4. OSTERSONNTAG C

Lesungen: Apg 13,14.43b – 52 / Offb 7,9.14b-17
Evangelium: Joh 10,27-30

Predigt

I

Es gibt so Ausdrücke, liebe Mitchristen, die mich manchmal auf die Palme bringen.
Einer davon ist, wenn ich gefragt werde:
«Hast du alle Schäfchen beisammen?»
«Was machen deine Schäfchen?»

Sie würden wohl verdutzt schauen, wenn ich die Predigt beginnen würde mit dem Satz:
«Meine lieben Schäfchen!» - oder noch schlimmer:
«Meine lieben Schafe.»

Erstens: Ihr gehört nicht mir.
Ihr seid nicht meine Schafe.
Es ist Jesus, der sagt:
«Ich bin der gute Hirt. …Meine Schafe hören auf meine Stimme.» (Joh 10,14; 27)

Auf Jesu Stimme hören – das ist das Entscheidende.
Er, Jesus, er ist der Hirt, der gute Hirt.
Ihm sollen wir folgen, auch wir, die da vorne stehen.

II

Die Apg berichtet von einer entscheidenden Szene, die sich in der Synagoge von Antiochia abspielt.
Paulus und Barnabas erinnern die Zuhörer daran, dass Gott als erstes zu seinem Volk gesprochen hat, zu dem Volk, aus dem Jesus hervorging - dem Volk Israel.
Diesem Volk offenbarte sich Gott zuerst.
Zu diesem Volk sprach Gott zuerst.
Diesen Glauben gab Jesus uns weiter.

Es ist kein Glaube an einen Gott, handgestrickt aus den dünnen Fäden unserer Vernunft.

Jesus führt uns zum Glauben an den Gott der Bibel, an den einen Gott Abrahams, Moses und der Propheten hin;

alles andere als pflegeleicht, manchmal gar widerspenstig und herausfordernd.
Dieser Gott passt nicht in die Passform unserer Vernunft.

Jesus lebt bis zuletzt aus der Kraft dieses Glaubens an den einen Gott, den Gott des Bundes, den Gott, der zu Mose sagt:
«Ich bin der ‚Ich bin da." (Ex 3,14)
Von diesem Jesus predigen Paulus und Barnabas in der Synagoge.

Doch die Anwesenden hier in der Synagoge von Antiochia lehnen dies ab.
Die Synagoge verstand sich damals gewissermassen als geschlossene Gesellschaft.
Sie meinten, sie wären die einzig Auserwählten. Sie allein hätten den rechten Glauben.

Paulus bricht diese Geschlossenheit auf.
Er beginnt auch den Heiden, also den Nichtjuden von Jesus zu erzählen.
Dieser Abschnitt erzählt vom alles entscheidenden Übergang von den Juden zu den Nichtjuden; den Heiden.
Ohne diesen Übergang wären wir mit dem Glauben Jesu an den einen Gott seines Volkes nicht in Berührung gekommen.
Diesen Gott nennt Jesus seinen Vater.

Paulus zitiert einen Vers aus dem Propheten Jesaja, der jeweils auch an Weihnachten gelesen wird:
„Ich habe dich zum Licht für die Völker gemacht,
bis an das Ende der Erde sollst du das Heil sein." (Jes 42,6) – und deutet diesen Vers auf Jesus hin.

Der Glaube an den Gott des Bundes ist nicht reserviert für einen erlauchten Kreis.
Durch Jesus soll der Gott Israels ausstrahlen bis an die Grenzen der Erde, Licht sein für alle Völker.

Die Heiden freuten sich, heisst es hier.
Wir sind die geistigen Nachkommen jener Heiden, für die Paulus in die Bresche gesprungen ist.

III

Wenn wir auf Jesu Stimme hören, dann werden wir zu all dem hingeführt, was in der Bibel der Juden, im sogenannten AT, von Gott erzählt wird.
Wir können nie und nimmer Jesus von den Geschichten ablösen, welche das AT von Gott erzählt.

Zwar stören sich viele stören daran, dass die hebräische Bibel so viele, ja, meistens, krumme Geschichten erzählt.

Genau das ist es aber, was die hebräische Bibel unterscheidet von theoretischen Spekulationen, welche versuchen, Gott in unsere vernünftigen Konzepte zu pressen.

«Gott schreibt auch auf krummen Zeilen gerade.» - heisst es in einem Sprichwort.

Die Bibel erzählt, dass Gott eben auch auf unseren manchmal oft krummen Wegen mitgeht.

Dieser Gott ist es, der letztlich alles zum Guten führt.
Sichtbar wurde dies durch den Tod Jesu und seine Auferweckung.
Alles Dunkle und Schwere wird verwandelt, löst sich nach und nach auf.

Die Offenbarung des Johannes beschreibt dies in einem schönen Bild:
«Gott wird alle Tränen abwischen.» (Offb 7, 17)
Könnte es eine schönere Vorstellung von Gott geben - daran sei gerade am heutigen Muttertag erinnert - dass Gott unsere Tränen abwischt, wie eine Mutter die Tränen eines Kindes abwischt, wenn es weint.

Wie draussen im Tal die Hirten die Schafe auf gute Weiden führen, so führt uns Jesus zu diesem Gott hin, der die Tränen trocknet, abwischt.

Hören wir auf Jesus, dann erfahren wir etwas von seinem Glauben an den Gott, der einmal alle Tränen abwischt.

Darum wehrt sich alles in mir gegen die Frage:
«Hast du deine Schäfchen beisammen?»
Nein, ihr seid nicht meine Schäfchen.
Wir alle sollen auf Jesu Stimme hören, gerade auch wir da vorn hinter dem Altar, neugierig, wie es nur Schafe sein können.

Dieser Jesus verspricht uns das, was im Evangelium zu hören ist:
«Ich gebe ihnen ewiges Leben.
Sie werden niemals zugrunde gehen und niemand wird sie meiner Hand entreissen.»
(Joh 16,29)

Erich Guntli, Pfarrer der Seelsorgeeinheit Werdenberg